



MÄRCHENBUCH

Herausgegeben von

*Evgeniya Gololobova*





# Inhaltsverzeichnis

Teremok - Das Häuschen im Wald.....	4
Oskar.....	9
Mäuse-Freunde.....	12
Der Fuchs und die Trauben.....	16
Vom kleinen Maulwurf .....	20
Das Geheimnis um den Funkelsee.....	24
Die drei Giraffen.....	28
Fritz und die Laubhaufen.....	32
Der kleine drache Lino.....	36
Bienen und wozu sie dienen.....	40

**1**

**TEREMOK - DAS  
HÄUSCHEN IM WALD**



Illustration 1: Teremok



# Teremok

## (Das Häuschen im Wald)

*Ein russisches Volksmärchen*

*Es* stand ein mal ein Häuschen im Wald.

Ein Mäuschen rannte vorbei, sah das Häuschen, blieb stehen und fragte.

*- Haus - Häuschen! Wer wohnt in diesem Häuschen?*

Keiner antwortete. Das Mäuschen ging hinein und blieb dort wohnen.

Ein Hase hopste an dem Haus vorbei. Er sah das Häuschen und fragte:

*- Haus - Häuschen! Wer wohnt in diesem Häuschen?*

*- Ich, ein kleines Mäuschen! Piep, Piep, Piep!*

*Und wer bist du?*

*- Ich bin Meister Lampe!*

*- Komm zu uns wohnen!*

Der Hase hopste ins Haus und sie blieben zusammen wohnen.

Der Fuchs lief vorbei.

Er klopfte an das Fenster und fragte:

*- Haus - Häuschen! Wer wohnt in diesem Häuschen?*

*- Ich, ein kleines Mäuschen! Piep, Piep, Piep!*

*- Ich, Meister Lampe und wer bist du?*

*- Ich bin Reineke Fuchs!*

*- Komm zu uns wohnen!*

Der Fuchs stieg hinein und sie blieben zu viert dort wohnen.

Der Wolf kam vorbei,

klopfte an die Tür und fragte:

*- Haus - Häuschen! Wer wohnt in diesem Häuschen?*

*- Ich, ein kleines Mäuschen! Piep, Piep, Piep!*

*- Ich, Meister Lampe!*

*- Ich, Reineke Fuchs und wer bist du?*

*- Ich bin der Isegrim, der Wolf!*

*- Komm zu uns wohnen!*

Der Wolf ging hinein. Und so wohnten sie jetzt zu fünft.  
Sie wohnten in Freundschaft und Eintracht, sangen. Lieder und hatten viel Freunde.  
Eines Tages ging der Bär vorbei. Er hörte die Lieder und schrie aus allen seinen  
Kräften:

*- Haus - Häuschen! Wer wohnt in diesem Häuschen?*

*- Ich, ein kleines Mäuschen! Piep, Piep, Piep!*

*- Ich, Meister Lampe!*

*- Ich, Reineke Fuchs!*

*- Ich, Isegrim, der Wolf und wer bist du?*

*- Ich bin Meister Petz, der Bär!*

*- Komm zu uns wohnen.*

Der Bär versuchte sich in das Häuschen zu zwängen, aber passte nicht hinein und  
sagte:

*- Ich werde bei euch auf dem Dach wohnen!*

*- Du drückst doch uns und das haus platt!*

*- Nein, es wird schon nichts passieren.*

*- Na dann, klettere hoch!*

Der Bär kletterte hoch, machte es sich gerade gemütlich und dann: Krach!

Fiel das Häuschen zusammen.

Kaum schafften es alle Freunde ohne Schaden aus dem Häuschen zu springen.

Nicht lange überlegten das Mäuschen, der Hase, der Fuchs,  
der Wolf und der Bär, wo sie weiter zusammen leben könnten.

Sie gingen in den Wald, brachten Holz und bauten ein neues Haus.

**Viel größer und viel schöner ist neues Haus geworden! Und alle hatten  
Platz!**





2

OSKAR



Illustration 2: Oskar



# Oskar

(Eine Geschichte von Anne Laßary)

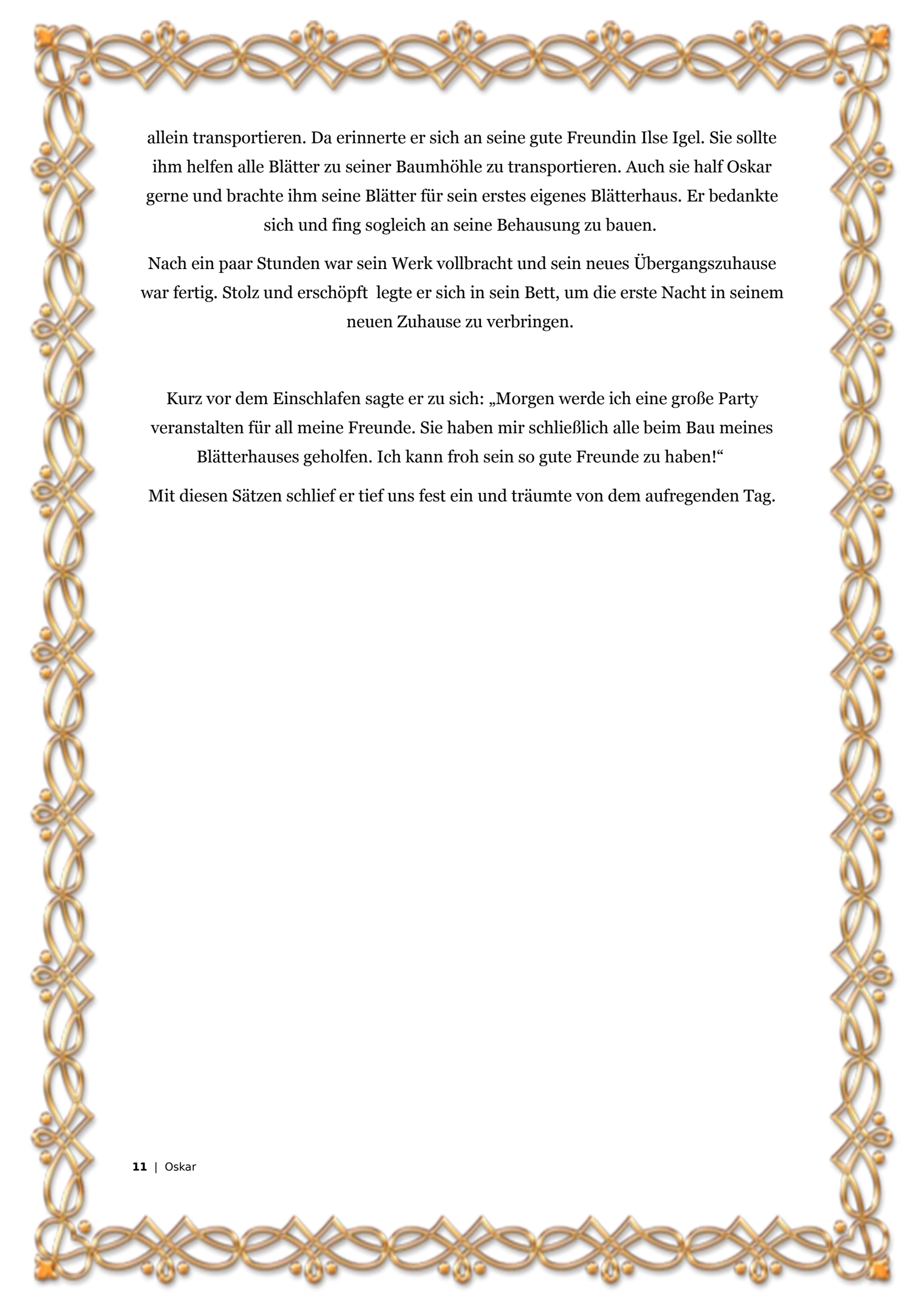
Es war einmal ein kleines Kastanienmännchen, das hieß Oskar. Oskar war aus wunderschönen Kastanien zusammengesetzt, die er immer schön putzte, damit sie schön in der Sonne glänzten.

Er lebte in einem abgeschiedenen Waldstück, welches nur aus Laubbäumen bestand. Bisher lebte Oskar in der Baumhöhle eines Kastanienbaumes. Aber sein Traum war es schon lange gewesen in einem farbig leuchtenden Blätterhaus aus bunten Blättern zu wohnen.

Und so machte er sich diesen Herbst auf die Suche nach den schönsten Blättern, die er finden konnte. Auf seinem Weg begegnete er Freddi, die Wühlmaus, die auf der Suche nach Samen als Wintervorrat war. Oskar grüßte: „Guten Tag Freddi, weißt du ich bin auch auf der Suche. Freddi antwortete: „Nanu was suchst du denn Oskar?“ „Ich bin auf der Suche nach den wohl schönsten Blättern für mein Blätterhaus, dass ich mir für diesen Herbst sammeln möchte.“ „Oh“, sagte die Wühlmaus, „dann geh mal weiter in Richtung der drei Linden, dort biegst du rechts ab und dort ist ein wunderschöner Ahornbaum. Da findest du bestimmt tolle Blätter für dein Blätterhaus.“ Mit den Worten „Vielen Dank Freddi!“ verabschiedete sich Oskar und ging in die Richtung, die Freddi beschrieb.

Nach einer Weile kam das kleine Kastanienmännchen an dem großen Ahornbaum an und war begeistert von der Farbenpracht. Der Baum funkelt grün, orange, gelb und rot und die Blätter wiegten sich leicht im Wind und drohten alsbald zur Erde hinunter zu segeln. Oskar sammelte die fünf schönsten Blätter ein, da fiel im hoch oben in den Baumwipfeln ein wunderschönes rotes Blatt auf. Dies sollte sein Dach bilden. Doch wie sollte er es jemals bekommen? Da sah er Heinrich, den Spatz auf einem Ast sitzen. Er fragte ihn: „Hallo Heinrich, könntest du mir einen Gefallen tun?“ Heinrich antwortete fröhlich zwitschernd: „Sei begrüßt Oskar, was kann ich für dich tun?“ „Könntest du mir bitte dieses leuchtende rote Ahornblatt aus den Baumwipfeln holen? Ich möchte mir ein Haus aus Blättern bauen und dies soll mein Dach werden.“ Heinrich erfüllte den Wunsch von dem kleinen Kastanienmännchen sehr gerne und flog in die Baumwipfel, um das rote Blatt von einem Ast abzuzupfen.

Nun hatte Oskar alle Blätter, die er brauchte zusammen; doch konnte er nicht alle



allein transportieren. Da erinnerte er sich an seine gute Freundin Ilse Igel. Sie sollte ihm helfen alle Blätter zu seiner Baumhöhle zu transportieren. Auch sie half Oskar gerne und brachte ihm seine Blätter für sein erstes eigenes Blätterhaus. Er bedankte sich und fing sogleich an seine Behausung zu bauen.

Nach ein paar Stunden war sein Werk vollbracht und sein neues Übergangszuhause war fertig. Stolz und erschöpft legte er sich in sein Bett, um die erste Nacht in seinem neuen Zuhause zu verbringen.

Kurz vor dem Einschlafen sagte er zu sich: „Morgen werde ich eine große Party veranstalten für all meine Freunde. Sie haben mir schließlich alle beim Bau meines Blätterhauses geholfen. Ich kann froh sein so gute Freunde zu haben!“

Mit diesen Sätzen schlief er tief und fest ein und träumte von dem aufregenden Tag.

# 3

## MÄUSE-FREUNDE

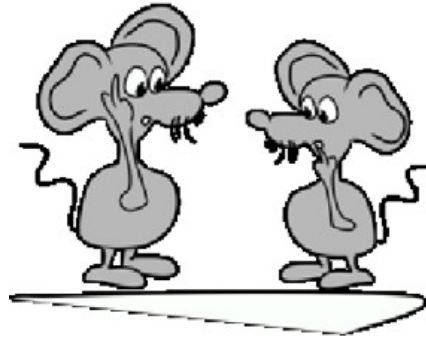


Illustration 3: Mäuse-Freunde



## Mäuse-Freunde

Ein Text von Silke Andres  
Gestaltet von Tina Paukstat

Zwei kleine Mäuse hatten ein Henne-Ei-Problem: Sie stritten sich darüber, ob wohl zuerst die Freude oder zuerst das Leid auf der Welt war.

Mäuserich Tilo behauptete: “Natürlich war zuerst das Leid vorhanden. Das ist doch klar! Wie sonst könnte man so ein schönes Gefühl wie Freude empfinden, wenn man nicht vorher den ganzen Schlamassel aus Schmerz und Pein erlebt hätte. Man würde es glatt gar nicht merken!”

Maus Lisa war völlig anderer Meinung: “Die Freude war zuerst da, das muss dir doch einleuchten! Wenn man nicht von Anfang an gelernt hat, wie sich Freude anfühlt, dann wird man sie auch später nicht erfahren. Sie muss einem als Urgefühl in die Wiege gelegt werden. Schlimmes Leid könnte man gar nicht ertragen, gäbe es da nicht die Erinnerung daran, dass das Leben auch anders sein kann – freudig nämlich!”

“Aber die Schmerzen sind doch nur dafür erfunden worden, damit man die Freude überhaupt empfinden kann. Demnach muss das Leid zuerst da gewesen sein”, gab sich Mäuserich Tilo nicht zufrieden.

Es hatte keinen Zweck. Die beiden drehten sich im Kreis und fanden keine Einigung. So war es an der Zeit, dem Maus-Meister Theoderich einen Besuch abzustatten und seinen weisen Rat einzuholen.

“Ihr habt beide Recht”, meinte dieser. “Freude und Leid wurden gleichzeitig erschaffen.

Das Leben ist wie eine Münze, die zwei verschiedene Prägungen trägt: auf der einen Seite die Freude, auf der anderen Seite das Leid – gleichzeitig. Eins ist ohne das andere nicht denkbar. Es gibt keine Münze mit nur einer Seite. So gibt es auch kein Leben, in dem ausschließlich Freude oder nur Leid auftritt. Jede Maus wirft ihre Münze selbst – mal kommt die Freude nach oben zu liegen, beim nächsten Mal das Leid. Nichts gilt für immer. Die Münzen werden ständig neu geworfen. Wichtig für euch ist nun Folgendes: Vergesst niemals, ganz gleich welche Seite der Lebensmünze im Augenblick oben liegen mag, die andere Seite ist immer vorhanden. Sie ist nur im Augenblick nicht sichtbar.”

Das stimmte die beiden Mäuse friedlich. Sie bedankten sich bei Meister Theoderich und marschierten Hand in Hand nach Hause.





# 4

## DER FUCHS UND DIE TRAUBEN

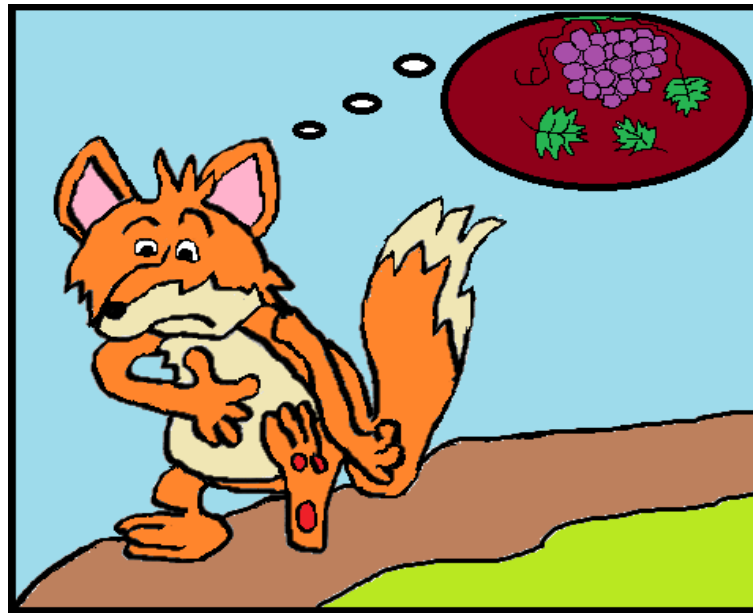


Illustration 4: Der Fuchs und die Trauben

## **Der Fuchs und die Trauben**

aus: Tiergeschichten aus der Fabelwelt  
gestaltet von Anja Schön

Eines Tages kam ein hungriger Fuchs an einem Rebstock vorbei. Daran hingen verlockende, reife Trauben, die ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen. „Sie sehen so lecker aus. Ich muss welche davon haben!“, dachte sich der Fuchs. Er sprang. Er sprang erneut und versuchte, einige zu pflücken, aber er kam nicht dran.

Der Rebstock war zu hoch. „Donnerwetter!“, schrie er und versuchte nochmals, an die Trauben heranzukommen. Ganz egal wie sehr er sich bemühte, er war nicht in der Lage, bis zu den Trauben zu greifen. Die Hasen und die Eichhörnchen, die durch das Dickicht die Szene beobachteten, riefen:

„Das geschieht ihm recht! Diesem gemeinen Fuchs!“

Sie lachten. Erschöpft von seinen erfolglosen Bemühungen, stürmte der Fuchs davon und sagte: „Ich will diese Trauben nicht. Sie sind grün, sauer und ungenießbar.“ Die anderen Tiere des Waldes lachten und lachten.

Die Moral von der Geschichte: Sei kein schlechter Verlierer. Du musst lernen, die Enttäuschungen und Missgeschicke im Leben mit Würde zu tragen.





5

**VOM KLEINEN MAULWURF**



Illustration 5: Vom kleinen Maulwurf

## Vom kleinen Maulwurf

der wissen wollte, wer ihm auf den Kopf gekotet hat

(nach der Buchvorlage von Werner Holzwarth)

Eines Tages fällt dem nichtsahnenden Maulwurf Hugo, wie aus dem Nichts, ein Häufchen auf den Kopf. Hugo ist stinksauer und beschließt den Übeltäter zu fassen und sich an ihm zu rächen.

Er klettert aus seinem Hügel und befragt voller Wut einen vorbeifliegenden Vogel. „Hey du, hast du mir auf den Kopf gekotet?“. Der Vogel antwortet entrüstet: „Ich, nein, wieso? Ich mach das so“. Gesagt, getan. Hugo vergleicht den frischen Vogelschiss mit dem Häufchen auf seinem Kopf und kommt zu dem Schluss, dass der Vogel unschuldig sein muss. Der Maulwurf entschuldigt sich anständig und geht weiter seiner Wege. Nur wenige Zeit später trifft Hugo auf ein Pferd, welches er wieder fragt: „Hey du, hast du mir auf den Kopf gekotet?“. Das Pferd antwortet ehrlich: „Ich, nein, wieso? Ich mach das so“. Hugo vergleicht und muss abermals feststellen, dass er den Schuldigen noch nicht gefunden hat. So geht es weiter und weiter. Der kleine Maulwurf fragt jedes Tier, das ihm begegnet – den Hasen, das Schaf, die Kuh, den Frosch, die Ente und die Ameise.

Der Tag weicht dem Abend, Hugo ist kaputt und müde von den Anstrengungen seiner Nachforschungen, er setzt sich auf die Wiese und überlegt, wen er noch fragen könnte.

Just in diesem Moment, da der Maulwurf beschließt für heute den Kothaufen Kothaufen sein zu lassen setzen sich drei Fliegen auf das Häufchen auf Hugos Kopf und möchten genüsslich das Festmahl genießen, als sie durch folgende Frage unterbrochen werden: „Hey Ihr, habt Ihr mir auf den Kopf gekotet?“.

Die Fliegen kichern und klären den Maulwurf auf, wessen Häufchen das ist, den Hugo auf dem Kopf herumträgt, nämlich der des Metzger-Hundes. Die Fliegen, muss man wissen, sind nämlich Spezialisten in Sachen Kot. Hugo ist glücklich darüber, dass er nun weiß, an wem er sich rächen muss und flitzt schnell wie der Wind gen Metzgergarten. Am Zaun lauscht Hugo und schaut sich genau um. Er entdeckt Lutz, den Metzger-Hund, schlafend in seiner Hundehütte. Nur der Kopf lugt aus heraus. Auf leisen Sohlen schleicht sich Hugo an und klettert auf das Dach der Hütte. An der Kante des Dachvorsprungs macht er es sich bequem und streckt seinen Po heraus. Plumps! Nun ist es geschehen. Hugo hat dem Lutz ein Häufchen auf den Kopf gesetzt.





# 6

## DAS GEHEIMNIS UM DEN FUNKELSEE



Illustration 6: Das Geheimnis um Funkelsee



## Das Geheimnis um den Funkelsee

(geschrieben und gestaltet von Sophie Nitzsche)

Es war einmal ein kleines Rehkitz, das wohnte mit seiner Mutter in einem schönen Wald, der umgeben von Wiesen und Feldern war. Das Rehkitz hatte viele Freunde, die waren allerdings schon etwas älter. Das kleine Kitz durfte den ganzen Tag lang mit ihnen spielen und die Gegend erkunden. Seine Mutter stellte nur zwei Bedingungen auf, es durfte sich nicht zu weit vom Wald entfernen und unter keinem Umstand zu dem etwas entlegenen See, am anderen Ende des Feldes gehen. „Am See ist es sehr gefährlich und der Weg dahin ist zu weit, du könntest dich verlaufen“, sagte die Mutter, wenn das Kitz zum Spielen ging.

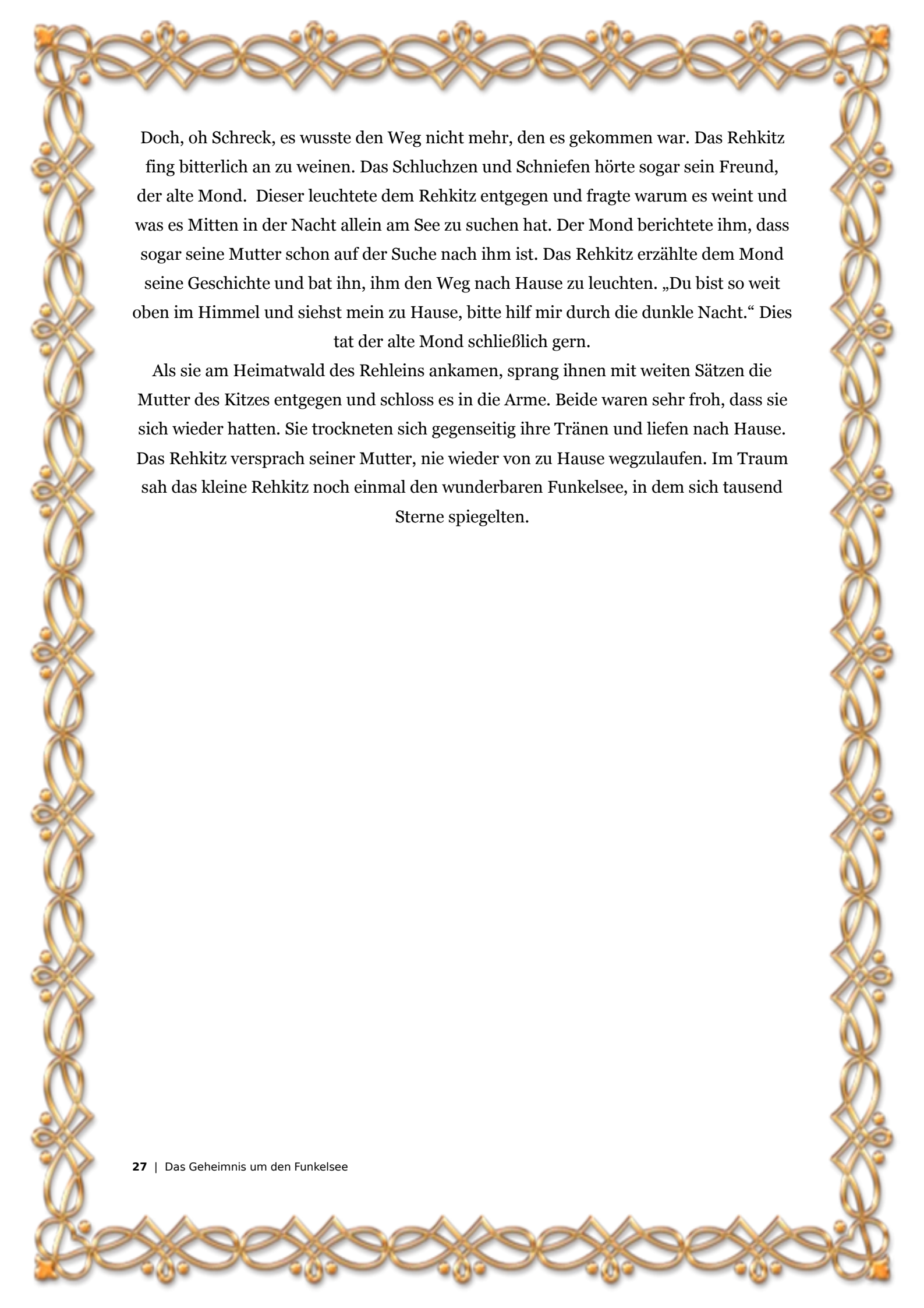
Die Freunde des kleinen Rehleins erzählten ihm immer von dem See. Er war etwas ganz besonderes, „in der Nacht fängt der See an zu funkeln und zu glitzern, das ist einfach wunderbar!“ sagte das Billi, der Älteste im Bunde. „Das musst du unbedingt sehen!“ meinte er. Das kleine Rehkitz wurde sehr neugierig und fragte seine Freunde, warum der See nur nachts funkelt. Doch dieses Geheimnis verriet ihm die Freunde nicht, sie sagten, dass das kleine Kitz dieses Geheimnis schon alleine heraus finden sollte. Die Neugier steig ins Unermessliche. Doch im Hinterkopf hatte das Rehkitz natürlich die mahnenden Worte seiner Mutter.

Als es Nacht wurde und der Vollmond hoch am Himmel stand, beschloss das kleine Rehkitz sich über das Verbot seiner Mutter hinweg zu setzen und machte sich auf den Weg um den See zu suchen. Es war eine klare, kalte Nacht. Alles war still im Wald, nur ein paar Kautze kreischten durch die Dunkelheit. Dem kleinen Kitz war es etwas mulmig zu Mute, aber es beruhigte sich und dachte, dass es nur kurz den See sehen wollte und dann gleich wieder nach Hause in sein Bett zurückkehren kann.

Nach dem es das Feld am Wald hinter sich gelassen hatte, musste es in einen dunklen, dichten Wald. Es war unheimlich. Fast wollte das Rehkitz umkehren, doch plötzlich sah es etwas ganz Wunderbares. Ihm kam ein Leuchten, Glitzern und Funkeln entgegen, dass es kaum zu beschreiben gibt. Er war es, der Funkelsee! In dem See spiegelten sich die Strene, das sah toll aus. Der See funkelt in Farben, wie nur Edelsteine sie haben, silbern, golden und gelblich. Das Rehkitz war so erstaunt, dass es beim Hineinschauen beinahe in den See gefallen wäre.

Zu Hause jedoch hatte die Mutter festgestellt, dass ihr Kind nicht in seinem Bett liegt. Sie wurde fast krank vor Sorge und ging das Kitz suchen.

Als sich das Rehkitz satt gesehen hatte, beschloss es wieder nach Hause zu gehen.



Doch, oh Schreck, es wusste den Weg nicht mehr, den es gekommen war. Das Rehkitz fing bitterlich an zu weinen. Das Schluchzen und Schniefen hörte sogar sein Freund, der alte Mond. Dieser leuchtete dem Rehkitz entgegen und fragte warum es weint und was es Mitten in der Nacht allein am See zu suchen hat. Der Mond berichtete ihm, dass sogar seine Mutter schon auf der Suche nach ihm ist. Das Rehkitz erzählte dem Mond seine Geschichte und bat ihn, ihm den Weg nach Hause zu leuchten. „Du bist so weit oben im Himmel und siehst mein zu Hause, bitte hilf mir durch die dunkle Nacht.“ Dies tat der alte Mond schließlich gern.

Als sie am Heimatwald des Rehleins ankamen, sprang ihnen mit weiten Sätzen die Mutter des Kitzes entgegen und schloss es in die Arme. Beide waren sehr froh, dass sie sich wieder hatten. Sie trockneten sich gegenseitig ihre Tränen und liefen nach Hause. Das Rehkitz versprach seiner Mutter, nie wieder von zu Hause wegzulaufen. Im Traum sah das kleine Rehkitz noch einmal den wunderbaren Funkelsee, in dem sich tausend Sterne spiegelten.

7

# DIE DREI GIRAFFEN

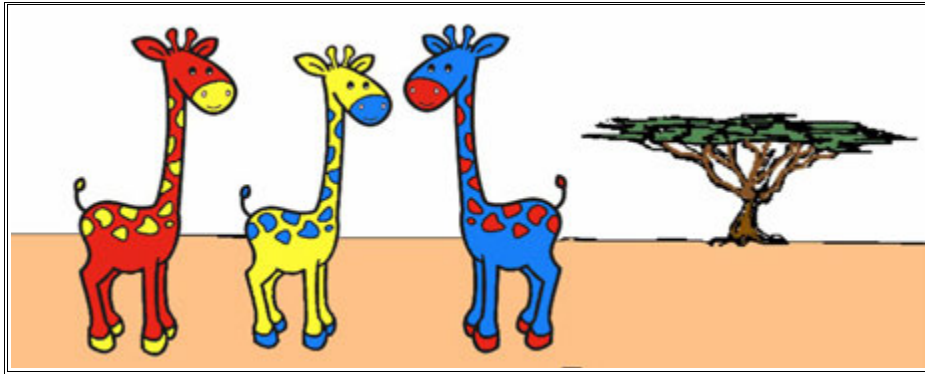


Illustration 7: Die drei Giraffen



# Die drei Giraffen

(Ein Tiermärchen)

Es waren einmal drei bunte Giraffen. Die erste Giraffe hatte ein weiches rotes Fell, das mit gelben Punkten betupft war und wie die Abendsonne der Sahara leuchtete. Das Fell der zweiten Giraffe war flauschig-gelb und hatte blaue Punkte, die wie saftige Beeren schimmerten. Die dritte Giraffe schließlich war blau und ihr Fell hatte rote Punkte, welche an hübsche Mohnblüten erinnerten.

Alle drei Giraffen aber waren unglücklich mit ihrem Aussehen und wünschten sich jeder die schöneren Punkte des Anderen. Die rote Giraffe wollte gerne noch blaue Flecken haben. Der blauen Giraffe waren ihre roten Punkte nicht genug, sie hätte am liebsten noch ein paar gelbe Pünktchen, die leuchteten doch so schön. Und die gelbe Giraffe war wiederum äußerst traurig über ihre wenigen blauen Punkte. Sie sagte zu sich: „Ach, hätte ich doch auch so kunterbunte Punkte, wie meine zwei Freunde.“ So versuchten sie alles, um ihre Punkte zu verändern. Am Morgen wuschen und schrubbten sie ihr Fell im Fluss, doch die Punkte blieben die Gleichen. Mittags nahmen sie sich Pinsel und Farbe und versuchten ihre Punkte zu übermalen. Am Abend regnete es und ihre Punkte waren wieder die Alten. Niedergeschlagen gingen sie schlafen.

Am nächsten Tag, als sie trübselig auf der Steppe grasten, kam ein kleiner Zwergschimpanse des Weges. Er blieb stehen, schaute, staunte und rief: „Was für ein schönes Fell ihr habt! Solche außergewöhnlichen Giraffen habe ich noch nie in meinem Leben gesehen!“ Die drei Giraffen wunderten sich und sagten: „Noch nie gesehen?! Wir sehen einander jeden Tag und wünschen uns nichts mehr, als endlich andere Punkte zu haben!“ Der Schimpanse schüttelte ungläubig den Kopf, bat sie ihm zu folgen und führte sie ins nächste Tal. Die drei Giraffen machten große Augen, denn zum ersten Mal begegneten sie ihren normalen Artgenossen, die allesamt nur gelbes, kurzes Fell und braune, unregelmäßige Flecken besaßen. Da schämten sie sich sehr ihres Neides und ihrer Unzufriedenheit und schworen sich: „Von jetzt an wollen wir uns so akzeptieren, wie wir sind!“





# 8

## FRITZ UND DIE LAUBHAUFEN



Illustration 8: Fritz und die Laubhaufen

# Fritz und die Laubhaufen

von Luise Gerbert

„Nichts ist schöner, als der Herbst!“, dachte sich Fritz das Eichhörnchen, als er durch das bunte Laub sprang. Fritz liebt den Herbst, denn zu dieser Zeit lassen die Bäume ihre Blätter fallen und am Boden bilden sich weiche Laubhaufen, die sich ideal zum herumtollen eignen. Am liebsten hat er es, wenn sich ein kleiner Ast am unteren Ende eines Baumes befindet. Diesen nutzt er dann als Sprungbrett, um in einen nahegelegenen Laubhaufen zu landen.

„Aber nicht zu wild, mein Sohn! Sei etwas vorsichtiger.“, ruft Vater Eichhörnchen. Er kennt seinen Sohn und weiß nur zu gut, was passieren kann, wenn man es zu bunt treibt. Aber Fritz lässt sich nicht beirren und springt, tollt und hüpfert von einem Ast zum nächsten, nur um dann wieder in einem Laubhaufen zu landen.

Doch was ist das? Beim letzten Laubhaufen kommt Fritz irgendetwas komisch vor. Er raschelt. Aber das kann ja auch nur der Wind sein. Also hopp, weiter hinein in die bunten Blätter. Aber Fritz' nächster Gedanke lässt die Freude verschwinden. „Autsch!“, ruft er aus. „Was ist denn das?“ Schnell versucht er sich aus den Tiefen des Haufens zu befreien und entdeckt, was ihm da so einen Stich versetzt hat. „Wer bist denn du?“, fragt er ein stacheliges Geschöpf, welches ebenfalls aus dem Laubberg krabbelt. „Ich bin Ingo, der Igel. Was springst du einfach in meinem Laubhaufen?“ „Wieso dein Laubhaufen, die sind doch für alle da.“, sagt Fritz empört. Doch Ingo schüttelt nur mit dem Kopf und verschwindet wieder in seinem raschligen Häuschen. Nun weiß Fritz gar nicht mehr, was er sagen soll. Vater Eichhörnchen, der alles aus guter Entfernung beobachtet hat, kommt nun näher und erklärt: „Mein lieber Fritz, ich habe dich gewarnt. Die Laubhaufen bieten sich zwar toll zum Spielen an, aber du musst drauf achten, dass du dabei niemanden störst. Igel mögen sie nämlich auch. Zwar nicht zum Spielen, aber zum ruhen. Die Blätter halten sie warm und schützen sie davor, von den Menschen entdeckt zu werden. Erst nachts werden sie aktiv und wandern herum.“

„Aber das wusste ich nicht.“, sagt Fritz traurig. Ihm ist die Lust auf das Herumtollen vergangen. „Ist ja nicht so schlimm. Aber manchmal solltest du einfach auf Warnungen hören. Vor allem auch dann, wenn dir dein eigener Instinkt sagt, dass da etwas wackelt. Hörst du?“ Natürlich hört Fritz. Denn eine so unangenehme Begegnung will er in seinem nächsten Laubhaufen nicht erleben.





9

**DER KLEINE DRACHE LINO**

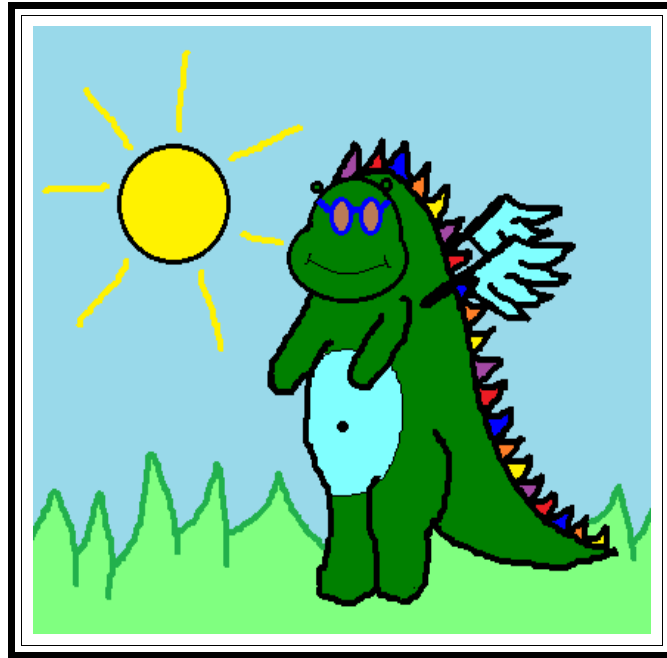


Illustration 9: Der kleine Drache Lino

## **Der kleine Drache Lino** *gestaltet von Ivonne Springer*

Lino ist ein kleiner Punk-Drache, der bei seinen Freunden voll angesagt ist. Das Wichtigste bei seinem Outfit ist die coole Sonnenbrille. Lino meint, dass ihn alle nur deshalb mögen.

Eines grauen Herbsttages verlor er seine Sonnenbrille und er war sooo traurig. Er ist die ganze Woche nicht aus dem Haus gegangen, weil er denkt, dass er ja nun keine Freunde mehr hat. Seine Stimmung passte zum schlechten Wetter. Eines Tages klingelten seine Freunde an der Haustür und fragten ihn: „Wann kommst du denn wieder zum Spielen, Lino? Wir vermissen dich nämlich!“

Lino freute sich sehr darüber und rannte sofort mit heraus zum Spielen. Die Wolken verzogen sich und die Sonne schien bis zum späten Abend. Sie spielten ab jetzt wieder jeden Tag und Lino verstand, dass seine Freunde nicht nur sein cooles Outfit mögen.



# 10

## BIENEN UND WOZU SIE DIENEN



Illustration 10: Das Krokodil und die Biene



## Bienen und wozu sie dienen

(verfasst und gestaltet von Katrin Nymtschefskey)

Es war einmal eine Biene. Sie setzte sich auf die Nase von Kalle dem kleinen Krokodil. Kalle hat in der letzten Zeit schon allerlei schlimme Geschichten über Bienen gehört. Dass sie stehlen und immer nur an sich selbst denken und auf ganz gemeine Art und Weise die Blumen um ihren Nektar betrügen. Demzufolge war Kalle auch äußerst verärgert als diese fiese Diebin sich so selbstverständlich auf seine Nase setzte. Mit ihren Flügeln kitzelte sie ihn so sehr, dass er auch noch niesen musste. „Oh Verzeihung“, sagte die Biene und ihre Stimme war erstaunlicherweise ganz sanft und gar nicht so gemein, wie Kalle es sich vorgestellt hatte. „Ich habe meine Brille verloren und kann nun nicht mehr erkennen, wo ich lande. Vielleicht kannst du mir ja helfen. Ich suche das große Sonnenblumenfeld an der Mühle.“

Kalle war nun in einer wirklich schwierigen Lage. Natürlich wollte er der armen sehgeschwachen Biene helfen, aber andererseits würde sie dann wieder die Blumen bestehlen.

„Was willst du denn da?“, fragte Kalle äußerst grimmig. „Ich habe Hunger“, sagte die Biene und dann erklärte sie mit ihrer märchenhaften Stimme, dass sie sich von dem Nektar der Blumen ernähren würde, aber dass die Blumen sich dadurch auch vermehren würden. Sie erklärte, dass sie ihren Blütenstaub durch die Gegend trägt und überall verteilt. „Ohne mich wären die meisten Blumen schon längst ausgestorben!“, sagte sie. Das hatte Kalle nicht gewusst.

Nachdem er der Biene mit der schönen Stimme den Weg zum großen Sonnenblumenfeld an der Mühle beschrieben hatte, legte er sich an seinen Lieblingsplatz unter den Weiden und dachte darüber nach, dass Dinge nicht immer so eindeutig sind wie sie scheinen. „Hoffentlich besucht sie mich bald wieder mal“, murmelte er beim Einschlafen.



## Abbildungsverzeichnis

Illustration 1: Teremok.....	4
Illustration 2: Oskar.....	9
Illustration 3: Mäuse-Freunde.....	12
Illustration 4: Der Fuchs und die Trauben.....	16
Illustration 5: Vom kleinen Maulwurf.....	20
Illustration 6: Das Geheimnis um Funkelsee.....	24
Illustration 7: Die drei Giraffen.....	28
Illustration 8: Fritz und die Laubhaufen.....	32
Illustration 9: Der kleine Drache Lino.....	36
Illustration 10: Das Krokodil und die Biene.....	40